

# Gewerkschaft liche Monatshefte 11 '73

Heinz O. Vetter

---

## Amerikanisch-deutsche Gewerkschaftsbeziehungen

---

Das Verhältnis zwischen dem amerikanischen Gewerkschaftsbund AFL/CIO und dem Deutschen Gewerkschaftsbund war in den letzten Jahren durch eine Periode der „Abkühlung“ gekennzeichnet. Verursacht wurde diese Abkühlung auch durch unterschiedliche Auffassungen über Sinn und Nutzen der Entspannungspolitik, die nicht zuletzt für Mitteleuropa eine entscheidende Bedeutung gewonnen hat. Trotz der daraus entstandenen Kontroversen ist sich jedoch der Deutsche Gewerkschaftsbund zu jeder Zeit bewußt gewesen, was er der Initiative und der Hilfe gerade der amerikanischen Gewerkschaften zu verdanken hat. Der DGB hat niemals vergessen, daß die Kollegen von AFL und CIO entgegen dem Bestreben vieler Politiker und Siegermächte des Zweiten Weltkrieges nicht ein Deutschlandmodell nach dem Morgenthau-Plan befürworteten, sondern an die Neugestaltung eines demokratischen Deutschlands glaubten und uns bei der Realisierung dieses Neubeginns tatkräftig unterstützten. In gleicher Weise haben die amerikanischen Gewerkschaften bei der Gründung des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften Hilfe geleistet und ihm wesentliche Impulse für seine Arbeit und seine weitere Entwicklung gegeben.

## I.

In einer Zeit der gefährvollen Konfrontation mit dem Block der kommunistischen Staaten haben die amerikanischen Gewerkschaften eine entscheidende Rolle gespielt. Getreu dem Grundsatz, daß nicht militärische, sondern soziale Aufrüstung das bessere Mittel zur Abwendung totalitärer Herrschaft ist, haben sie die Entwicklung starker und unabhängiger Gewerkschaften nicht nur in Westeuropa, sondern auch in jungen Staaten der Dritten Welt unterstützt. Damit konnten soziale und wirtschaftliche Verbesserungen der Arbeits- und Lebensbedingungen durchgesetzt werden, wie sie in einem solchen Umfang und in so kurzer Zeit einmalig in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung waren. Das gilt insbesondere für die Bundesrepublik. Ohne die Starthilfe der AFL und der CIO hätten die Gewerkschaften in der Bundesrepublik möglicherweise nicht so schnell die Kraft und Stärke erreicht, die sie zur Durchsetzung des sozialen Fortschritts benötigten. Unvergessen ist auch alles, was die amerikanischen Gewerkschaften für Berlin getan haben.

Inzwischen aber hat sich die internationale politische Lage gewandelt. Das hat zu unterschiedlichen Auffassungen in sehr gewichtigen Fragen der nationalen und internationalen Gewerkschaftspolitik geführt. Die amerikanische Gewerkschaftsführung wollte nicht akzeptieren, daß es für die Gewerkschaften der Bundesrepublik im geteilten Deutschland keine Trennung zwischen der Verbesserung der Arbeitsbedingungen, der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der nationalen wie europäischen Politik geben kann.

Deutschland — und damit die Bundesrepublik — ist ein Land der Mitte, zumindest für Europa. Seine von uns als Gewerkschaftern gewollte und mit aller Kraft angestrebte Einbindung in „Vereinigte Staaten von Europa“ führt uns aber keineswegs aus der Grenzsituation zu den Staaten und Völkern Osteuropas heraus. Diese unabwendbare Tuchfühlung zu den dortigen Gesellschaftssystemen erzwingt eine aktive Begegnung und geistige Auseinandersetzung mit den Menschen und den Ideen der Sowjetunion und ihrer Verbündeten. Wenn die politische Führung der Bundesrepublik nach zwei Weltkriegen, die ihren Ausgangspunkt in Europa gefunden haben, ihre geschichtliche Aufgabe in dem Frieden für ganz Europa erblickt hat, so konnte sie stets der aktiven Hilfe der Gewerkschaften gewiß sein, die Entspannung und Frieden zu einem Hauptziel ihrer Satzungen gemacht haben. Deshalb haben wir die Voraussetzungen für die damit verbundene Begegnung mit den Menschen, Staaten und Ideologien Osteuropas geschaffen, indem wir unbeirrt den Ausgleich und die Freundschaft mit unseren westlichen Nachbarn gesucht haben. Kaum eine Gewerkschaftsbewegung der Welt hat eindringlicher als die deutsche erfahren müssen, daß alles gewerkschaftliche Wirken müßig ist, wenn nicht auch international der Friede gesichert und erhalten wird. Damit ergab sich für uns die Aufgabe im Westen, besonders in Europa, mit unseren Bruderorganisationen den politischen Kräften zu helfen, die Vereinigten Staaten von Europa zu schaffen. Wir sind noch auf dem Wege, aber ich

bin überzeugt, daß auch der immer wieder auftretende Egoismus einzelner Mitglieder der Europäischen Gemeinschaften den Bundesstaat in Westeuropa nicht verhindern kann. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit ist so weit fortgeschritten, daß wir bereits im April 1969 dieser sich bildenden westeuropäischen Volkswirtschaft eine entsprechende gewerkschaftliche Organisation, den Europäischen Bund Freier Gewerkschaften, gegenübergestellt haben.

Die Beziehungen zu den Arbeitnehmerorganisationen Osteuropas haben dagegen rund 20 Jahre gebraucht, um sich von den Folgen der Spaltung der damaligen Gewerkschaftsinternationale so weit zu erholen, daß bilaterale Kontakte möglich wurden. Wir kommen an der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus nicht vorbei. Daß sie eine geistig-weltanschauliche wird und bleibt, dazu dient die Politik der Entspannung zwischen West- und Osteuropa. Hier stecken wir mitten in dem schwierigen Prozeß der Bewährung, der auch Rückschläge nicht ausschließt.

Leider gelang es nicht, bei den amerikanischen Gewerkschaften Verständnis für die Entspannungspolitik zu finden. Sicherlich war die unter starker amerikanischer Beteiligung erfolgte Gründung des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften ursprünglich eine Antwort der freien Gewerkschaftsbünde der Welt auf den Versuch einer kommunistischen Majorisierung der internationalen Arbeiterbewegung gewesen. Während der Periode des „Kalten Krieges“ war es daher auch ein erklärter Standpunkt aller Mitgliedsorganisationen des IBFG, jede Art von Kontakten zu den Arbeitnehmerorganisationen der Ostblockländer abzulehnen. In dieser Position, wie auch in der Verfolgung der weiteren Grundsätze des IBFG, fiel dem amerikanischen Gewerkschaftsbund AFL/CIO auf Grund seiner Größe und finanziellen Leistungsfähigkeit eine Führungsrolle zu.

Mit dem wachsenden allgemeinen Streben nach Entspannung in Mitteleuropa änderten aber seit 1965 immer mehr Gewerkschaftsbünde ihre Haltung gegenüber Kontakten zu Organisationen in den Ostblockländern, so wie diese ihrerseits erkennen ließen, daß auch sie zu einem sachlichen Dialog unter Ausklammerung der ideologischen Gegensätze bereit waren. Unter diesen Voraussetzungen beschloß auch der 7. DGB-Bundeskongreß die Aufnahme von Informationskontakten zu Gewerkschaften in Osteuropa.

## II.

Diese neue Entwicklung war für den Gewerkschaftsbund AFL/CIO unvereinbar mit den Grundsätzen des IBFG, wie er sie sah. Er bestand darauf, daß der Antikommunismus das oberste Prinzip des IBFG bleiben müsse. Das aber entsprach weder dem Selbstverständnis des DGB und anderer europäischer Gewerkschaftsbünde noch ihrer Auffassung vom Grund ihrer Mitgliedschaft im IBFG. Die Tatsache, daß der IBFG in Abwehr einer ideologisch einseitigen Ausrichtung und politischen Majorisierung durch die Kommunisten entstanden

war, konnte im Verständnis des DGB nicht gleichgesetzt werden mit einem permanenten antikommunistischen Kampf als Selbstzweck ohne Berücksichtigung der vielen konstruktiven Aufgaben im Interesse internationaler Solidarität.

In der Zeit von 1969 bis 1973 unternahm es der DGB mehrfach, der AFL/CIO seinen Standpunkt zu erklären und durch Spitzenbegegnungen die Beziehungen zur AFL/CIO neu zu beleben. 1969, 1970 und zuletzt im Juni dieses Jahres reiste ich selber in die Vereinigten Staaten, um Gespräche mit *George Meany*, dem Präsidenten von AFL/CIO, zu führen. Dabei habe ich immer wieder versucht, ihm die besondere Lage in Europa und die dadurch bedingte Notwendigkeit für eine Entspannungspolitik zu erläutern. Gleichzeitig habe ich darauf hingewiesen, daß für den DGB bei den Ostkontakten ein prinzipieller Unterschied zwischen einem Dialog in Sachfragen und politischer Zusammenarbeit besteht, wie ich das auch immer unseren sowjetischen Gesprächspartnern gegenüber zum Ausdruck gebracht habe.

Das Bedauern, das ich Meany gegenüber über das gestörte Verhältnis in der Zusammenarbeit mit AFL/CIO zum Ausdruck gebracht habe, hat sehr praktische Gründe. Die in den letzten Jahren zunehmenden Probleme der Industrienationen im Bereich von Wirtschafts- und Handelspolitik im Zusammenhang mit der zunehmenden Konzentration des internationalen Kapitals, die weitere Technisierung der Freizeitwelt und die Verbesserung der Lebensqualität machen eine enge Zusammenarbeit so wichtig wie die Überwindung der wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze zwischen Nord und Süd. Entscheidende Bedeutung hat vor allem die dringend erforderliche internationale Solidarität aller freien Gewerkschaften in der immer mehr an Bedeutung gewinnenden Auseinandersetzung mit den multinationalen Konzernen, von denen die meisten ihren Sitz in den USA haben.

Angesichts dieser vordringlichen Aufgaben kann ich nur hoffen, daß die deutsch-amerikanischen Gewerkschaftsbeziehungen recht bald aktiviert werden. Anläßlich meiner letzten Begegnung mit George Meany wurde Übereinstimmung darüber erzielt, daß besonders der Austausch von jüngeren Funktionären unserer beiden Organisationen gefördert werden sollte. Es geht darum, daß diese Funktionäre eine Vorstellung davon bekommen, daß auch bei vorübergehenden Gegensätzen unsere beiden Organisationen vieles mehr eint als trennt. Dazu dürfte ein Studium der amerikanischen und deutschen Gewerkschaftstätigkeit ein wichtiger Beitrag sein.

### III.

Wenn es zukünftig wieder zu einer engeren Gestaltung der Beziehungen zwischen AFL/CIO kommen soll, können einige objektive Bedingungen nicht übersehen werden. Dazu gehört das Bestehen bilateraler Sachbeziehungen des DGB und anderer europäischer Gewerkschaften zu Organisationen des Ostblocks im Interesse einer Entspannung in Europa. Weiter können hierbei nicht unberücksichtigt bleiben die sich enger gestaltenden wirtschaftlichen, sozialen und hoffent-

lich auch bald politischen Beziehungen im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft und des Europäischen Gewerkschaftsbundes. Nicht zuletzt aber sollte AFL/CIO erkennen, daß nicht nur die geschichtlichen Verhältnisse sich von 1950 bis 1973 erheblich verändert haben, sondern daß dies auch für das Selbstverständnis und das Selbstbewußtsein des DGB gilt. Wir sind bereit, unsere amerikanischen Partner so zu akzeptieren, wie sie sind; sie sollten zu Gleichem uns gegenüber bereit sein. Unter diesen eigentlich selbstverständlichen Voraussetzungen ergibt sich eine Vielzahl von Ansätzen für gemeinsame Dialoge und Aktionen, die hier nur skizziert werden können.

Von vorrangiger Bedeutung und ohne Schwierigkeiten zu realisieren ist dabei die Verbesserung des Informations- und Erfahrungsaustausches in gewerkschaftspolitischen und auch fachlichen Bereichen, wie technischer Fortschritt, Umweltschutz, multinationale Unternehmen, Preis- und Investitionsentwicklung etc. Neben dem Austausch von Literatur und anderem Material sind Tagungen, Delegations- und Redneraustausch einige der sich anbietenden Methoden. Angesichts des überragenden Anteils der Vereinigten Staaten an Stammsitzen multinationaler Unternehmen und der zunehmenden Bedeutung der mit ihrer Existenz verbundenen Probleme ist eine engere Zusammenarbeit besonders in diesem Bereich zwingend notwendig.

Weiter bedarf es der Abstimmung im Bereich der Unterstützung unserer Brudergewerkschaften in Asien, Afrika und Lateinamerika, sowohl um diese Organisationen zu stärken, aber auch um zukünftig zu verhindern, daß politische Gegensätze der Gewerkschaften aus den Industrienationen auf dem Rücken der Organisationen in der Dritten Welt ausgetragen werden. Hinzu kommt das große Gebiet der internationalen Handels- und Währungspolitik, in dem nicht nur die Regierungen Europas und Amerikas sich gemeinsam zu arrangieren haben, sondern wo besonders auch die Gewerkschaften aus beiden Kontinenten einen gemeinsamen Weg finden müssen, damit nicht am Ende die Arbeitnehmer die Zeche zu zahlen haben für die Versäumnisse und für die gefundenen Lösungswege der Politiker und der Unternehmer. Dies waren nur einige Beispiele dafür, daß eine engere Zusammenarbeit zwischen amerikanischen und europäischen, so auch deutschen Gewerkschaften, möglich und notwendig ist.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund geht, zumal in der gegenwärtigen Weltlage, unverändert davon aus, daß bilaterale Kontakte mit Gewerkschafts- oder Arbeitnehmerorganisationen anderer Länder die Einheit der freien Gewerkschaften zur Voraussetzung haben.